

Ehrentor für Otto Leege nach japanischem Vorbild

OSTRIESISCHER KURIER

TRADITION Der Eingang zum ökologisch-künstlerischen Lehrpfad wird am Pfingstsonntag auf Juist eingeweiht

FREITAG, 29. MAI 2009

Angela Stern macht sich ein paar grundsätzliche Gedanken zum Otto-Leege-Tor, das am Pfingstsonntag um 11.15 Uhr am Goldfischteich auf Juist eingeweiht wird.

JUIST - Ein Ehrentor für Dr. Otto Leege? Hätte sein Andenken nicht besser durch die Aufstellung eines Standbildes oder einer Büste geehrt werden sollen? Nein, denn Leege war Idealist, ihm ging es um Erkenntnisse der Vorgänge in der lebendigen Natur, um Forschung und Wissenserweiterung – nicht um den Ruhm seiner Person.

In einem Brief zum 80. Geburtstag Leeoges am 21. Februar 1942 beklagt Prof. Dr. Georg Wagner, dass seine Zeitgenossen viel zu raschlebig, zu sehr zu Augenblicksmenschen geworden seien, ohne Vergangenheit und leider oft auch ohne Zukunft. Dem stellt er Leege gegenüber, der das Werden und Vergehen einer Landschaft erfassen wollte und jahrzehntelang unermüdlich Beobachtungen darüber anstellte und sie sammelte. Er war stets bestrebt, zum Heute das Gestern und das Morgen hinzuzufügen.

So gelang es ihm auf einer flachen Sandbank, mit geringen finanziellen Mitteln den Angriffen des Meeres zu trotzen und durch das Stecken von Schilfstengeln zum rechten Zeitpunkt einen Sandfang zu errichten, der beim nächsten Sandsturm half, eine kleine Düne zu erbauen. Weil Leege die Lebensweise des Helms studiert hatte, konnte er erfolgreich Helm pflanzen und so mit dessen Wurzelwerk den Sand halten und damit die Dünenbildung vorantreiben. Möwen, die er schützte, halfen bei der Düngung und wo einst eine einsame Sandbank lag, dehnen sich heute Dünen und Grünflächen.

Die Vogelinsel Memmert ist ein wichtiges Seevogelbrutgebiet und eine Ruhezone für den globalen Vogelzug geworden – das nachhaltige Ergebnis einer selbstlosen Forschertätigkeit. Leege fragte nicht: Was nützt mir meine Arbeit, was bringt sie mir ein? Hier zeigen sich in ökologischer Nachhaltigkeit die Früchte selbstlosen Forschens und Schaffens.

Wagner schreibt: „Was Du hier geleistet hast, das wissen die Allerwenigsten. Das zeigt erst die Zukunft. Damit hast Du Dir ein Denkmal gesetzt, Deiner Eigenart würdig, der großen Menge unbekannt; wer aber als Wissender davor steht, der neigt andächtig sein Haupt“.

Ehrentor als Impuls

Dem Wesen Leeoges gemäß soll das Ehrentor nicht als Augenblickserlebnis – wie das Betrachten eines Standbildes – sondern als Impuls dienen, vom Heute in die Zukunft zu blicken, aus der Betrachtung des Gegenwärtigen die Weiterentwicklung in die Zukunft hinein zu betreiben. Leege hat durch seine Arbeit ein Tor in die Zukunft geöffnet, was hier durch künstlerische Mittel – in Form des Ehrentores – sichtbar werden soll. Das Otto-Leege-Tor ist die moderne künstlerische Version eines Ehrentores, geschaffen nach Entwürfen des Bildhauers Bernd F. K. Bunk.

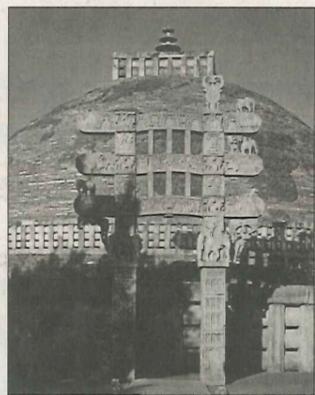
Ehrentore können auf eine lange historische Tradition zurückblicken, auf die im Folgenden eingegangen werden soll. Portale, Pforten, Tore erfahren als architektonische Elemente in der globalen

Baugeschichte bevorzugt eine künstlerische Ausgestaltung. Man denke zum Beispiel an die reich verzierten Portale vieler Kathedralen oder Kirchen. Geistiger Hintergrund dafür ist im Wesentlichen, dass der Mensch, aus einer profanen Umwelt kommend, eingestimmt wird, einen heiligen Raum zu betreten.

Im Nahen Osten spielte zu biblischen Zeiten das Tor in der Stadtmauer eine besondere Rolle. „Am Tor“ spielte sich ein großer Teil des öffentlichen Lebens der Gemeinde ab. Die Ältesten kamen „am Tor“ zu einem ordentlichen Gericht zusammen und führten dort die Gerichtsbarkeit durch. Verträge und Grundstückskäufe wurden hier abgeschlossen und es war der Ort für gemeindliche Bekanntmachungen. „Am Tor“ wurde gemarktet und man erwartete und begrüßte Freunde und Verwandte.

Neben der funktionalen Aufgabe eines Portales oder eines Tores, eine Öffnung in einem Raum oder einer Umgrenzung darzustellen, um Mensch und Tier den Zugang oder Ausgang zu ermöglichen, hat das Tor schon immer auch eine weitergehende symbolische Bedeutung besessen.

Tore namens „Vogelsitz“

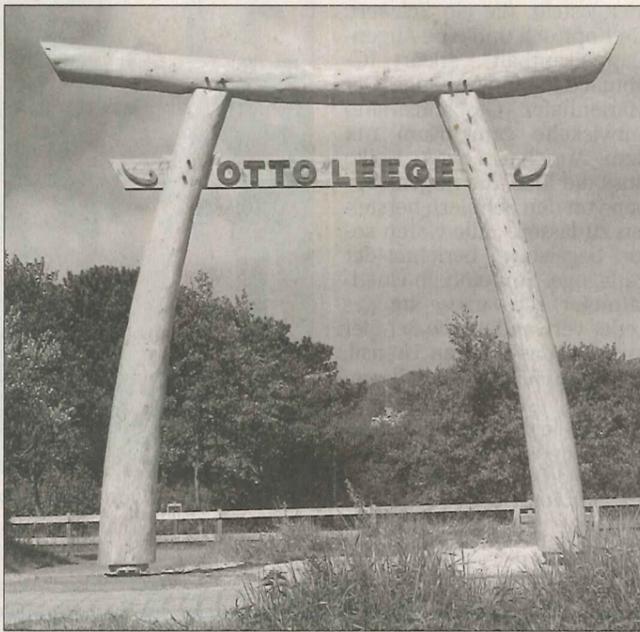


Das Tor vor der Stupa in Sanchi, Indien.

Im alten Indien erlangt das Tor eine wichtige kultische Bedeutung als heiliger Zugang zu buddhistischen Heiligtümern. Szenen aus dem Leben des Buddha werden ebenso dargestellt wie göttliche Wesenheiten, die ihren Ursprung in vorbuddhistischer Zeit haben.

Religiös-kulturell spielen in Japan Tore, genannt Torii, eine hervorragende Rolle. Übersetzt heißt Torii etwa „Vogelsitz“. Toriis sind Elemente der traditionellen japanischen Architektur. Es handelt sich dabei um Tore aus Holz oder Stein (seltener auch aus Eisen, Bronze oder Beton), die oft zinnoberrot lackiert sind. Sie sind das auffälligste Zeichen von Shint-Bauwerken, kommen aber auch – allerdings selten – in buddhistischen Tempeln vor.

„Das Torii ist in mehrfacher Hinsicht ein Wahrzeichen Japans: seiner Landschaft, in der es allgegenwärtig ist und jeglichen Ort zu einer heiligen



Das Otto-Leege-Tor, das von dem Bildhauer Bernd F. K. Bunk entworfen wurde.

FOTO: ERDMANN

Stätte erheben kann; seines Nationalkults, dessen Geist es in knappster Form einschließt und den es symbolisch repräsentiert; vor allem aber auch ein Wahrzeichen seines Kunstgeistes. Denn es ist wunderbar schlicht und rein, naturhaft zwanglos, straff und elastisch, schwerelos schwebend trotz starker Kraft und fester Erdverbundenheit, herb und dabei doch elegant und in alledem ein vollkommener Ausdruck echt japanischen Geistes und Formgefühls. Man übertreibt wohl kaum, wenn man es als eine der schönsten Bauformen der Welt bezeichnet.“

Mit Kunstwerken, wie sie zum Beispiel die Toriis darstellen, wird der Heiligkeit einer Landschaft oder eines Tempels gedacht. Wie die Japaner der Vergangenheit eine Landschaft oder einzelne Teile davon erspürten und in ihre Wesenhaftigkeit eindringen, kann man auch der vielfältigen Landschaftsmalerei entnehmen, die schon einen autonomen Stellenwert in der Malerei besaß, als die europäische Kunst die Landschaft noch nicht einmal für sich entdeckt hatte. Das weltweit bekannteste Torii befindet sich vor der Insel Miyajima.

Tradition der Ehrentore

Die Tradition der Ehrentore für bestimmte Personen geht weit zurück in die chinesische Geschichte. Im Dorf Tangyue in der Provinz Anhui kann noch heute eine der berühmtesten Sammlungen von Ehrentoren in ganz China besichtigt werden. Sieben Ehrentore säumen den Weg zum Dorfeingang. Diese Tore wurden im Alten China vom Kaiser aufgrund besonderer Verdienste verliehen. Chinesische Ehrentore gibt es seit der Zhou Dynastie (1046-256 vor Christi). Sie symbolisieren Ehre, zeigen Erfolg und Leistungen oder erinnern an wichtige Personen oder Ereignisse.

In der alten Zeit durfte nicht jeder ein Ehrentor errichten,

auch wenn er ausreichend Geld für den Bau hatte. Er musste erst die Erlaubnis des Kaisers erhalten. Die sieben Ehrenbögen im Dorf Tangyue sind sieben Monumente der Familie Bao. An ihnen lassen sich die hohe politische Stellung und der Reichtum der Familie Bao in der Ming- und Qing-Dynastie ablesen.

Das erste Tor wurde vom Kaiser als Auszeichnung für Zhong verliehen, das bedeutet Loyalität zum Vaterland. Das zweite Tor steht für Xiao, das bedeutet kindlicher Gehorsam, das dritte Tor ehrt Jie, die von der Hausfrau gehaltene Treue und Ergebenheit für einen Ehemann und die Sorge für die Ausbildung der Kinder über dessen Tod hinaus. Diese drei Torbögen wurden bereits während der Ming-Dynastie errichtet.

Der vierte Ehrenbogen ist während der Jiajing-Zeit (1522-1566) der Ming-Dynastie errichtet worden. Dieser mehr als 450 Jahre alte Ehrenbogen wurde für den ehrenwerten Bao Can errichtet, der für die gute Erziehung seiner Kinder berühmt war.

Zwei der sieben Ehrentore sind für Frauen aus der Qianlong-Periode der Qing-Dynastie (1736-1795) errichtet. Beide waren hoch geachtet und haben sich die Ehrentore dadurch verdient, dass sie als Witwen ein einsames und hartes Los auf sich nahmen, um ihren Kindern eine gute Ausbildung angedeihen zu lassen.

Triumphbögen in Europa

Im alten Rom finden wir die Tradition der Ehrentore wieder. Berühmte Feldherren oder Kaiser ließen sich Triumphbögen bauen oder sie wurden nach ihrem Tod vom Senat und dem Volk gestiftet. Da die Triumphzüge zurückkehrender römischer Feldherren oder Kaiser ausschließlich in Rom und Konstantinopel begangen wurden, werden Bögen, die außerhalb der beiden Hauptstädte errichtet worden sind, nicht als Triumphbogen, sondern als Ehrenbogen bezeichnet.

In Rom befinden sich drei erhaltene Triumphbögen, der Titusbogen, der Septimius-Severus-Bogen und der Konstantinbogen. Der Titusbogen auf dem Forum Romanum ist der älteste erhaltene Triumphbogen der Antike. Der Senat und das Volk stifteten diesen Triumphbogen in Erinnerung an den Sieg des Kaisers Titus über die aufständischen Rebellen in der Provinz Judäa.

Die Kämpfe in Judäa waren ausgebrochen, als der damalige römische Stadthalter seine Repressionen gegen die jüdische Bevölkerung steigerte

und immer höhere Zwangszahlungen forderte; unter anderem verlangte er einen Teil des wertvollen Schatzes aus dem Jerusalemer Tempel.

Die Aufstände begannen im Jahr 66 nach Christi und endeten erst im Jahr 70 nach Christi mit der Eroberung Jerusalems und der endgültigen Zerstörung des Jerusalemer Tempels. Ein Teil der Kämpfe loderte noch weiter; eine kleine Schar Aufständischer hatte sich auf die Festung Masala zurückgezogen, die erst 73 nach Christi erobert werden konnte.

Außerhalb Roms sind erhalten: der Ehrenbogen des Augustus in Rimini sowie die in Susa, Aosta, und Fano; die des Trajan in Ancona und Benevent, der des Hadrian in Athen, der Stadtgründungsbogen in Orange und der Galeriusbogen in Thessaloniki.

Im 18. und 19. Jahrhundert gab es eine Renaissance der Idee der Tore. In Europa



Der Titusbogen in Rom wurde 81 nach Christi erbaut.

wurden zum Teil riesige Tore gebaut. In Berlin entstand 1789 nach einem Entwurf von Carl Gotthard Langhans, einem in der damaligen Zeit bekannten Architekten in Preußen, das Brandenburger Tor. Wie im alten Griechenland die Bürger Athens den heiligen Bezirk der Akropolis durch ein antikes Tor erreichten, so sollten die Bürger Berlins durch das Brandenburger Tor in das neue Spree-Athen schreiten.

Pforte des Kusses

Der Triumphbogen in Paris wurde 1806 von Napoleon nach der Schlacht von Austerlitz zur Verherrlichung seiner Siege in Auftrag gegeben. Am 15. August 1806 wurde der Grundstein zum Bau gelegt. Damals versprach Napoleon seinen Soldaten: „Ihr werdet durch Triumphbögen heimkehren“ – und er hielt gewissermaßen sein Versprechen, allerdings eher symbolisch und zeitlich verspätet, denn als der Triumphbogen 1836 vollendet war, waren Napoleon und sicher auch die meisten seiner Soldaten bereits gestorben.

Der rumänische Bildhauer Constantin Brancusi (1876-1957), einer der wegweisenden Bildhauer der Moderne, hat in der Provinzstadt Tirgu Jiu am Fuße der Karpaten 1937/38 ein Ehrentor die „Pforte des Kusses“ errichtet. Als junger Mann ist Brancusi von Rumänien zur damaligen Kunstmetropole Paris gewandert und hat dort bis zu seinem Tod gelebt. Von der „Nationalen Liga der rumänischen Frauen von Gorj“ hat Brancusi 1936 den Auftrag erhalten, ein Monument zur Erinnerung an die im Ersten Weltkrieg bei der Verteidigung der Stadt gegen deutsche Truppen Gefallenen zu errichten.

Der Bildhauer gestaltete ein Skulpturenensemble, das aus einer „unendlichen Säule“, einer „Tafel des Schweigens“ und der „Pforte des Kusses“ bestand. Mit der „Pforte des Kusses“ hat er eine Art Genskulptur zu den kriegsverherrlichenden Triumphbögen früherer Zeiten geschaffen.

Auch die Postmoderne

bringt also ein Ehrentor hervor: Der Bildhauer Bernd F. K. Bunk, Vorsitzender des Otto-Leege-Instituts, gestaltet das Otto-Leege-Tor für das Projekt des Gesamtkunstwerks „Otto Leege Pfad – ein ökologisch-künstlerischer Inselfpfad“. Bunk schafft das „Otto-Leege-Tor“ – ebenso wie Brancusi – aus dem Bewusstsein heraus, dass ein Ehrentor eher einem menscheitsgeschichtlich aufbauenden Lebenswerk dienen sollte als einem Feldherrn oder Kaiser, der mit Krieg an der Vernichtung von Menschen, Natur und Kulturwerken beteiligt war.

Otto-Leege-Tor

Das Otto-Leege-Tor hat eine Höhe von 5,75 Metern und eine Breite von 6,40 Metern. Eine gerade und drei bogenförmig gewachsene Douglasien wurden zu diesem Zweck im Winter 2008/09 im Hatter Forst bei Oldenburg geschlagen. Die Bäume sind zirka 70 Jahre alt. Die beiden Zimmerleute Carsten Brüning und Thorsten Himmelmann fertigten das Tor unter Leitung Bunks in traditioneller Zimmermannsarbeit an. Das Otto-Leege-Tor stellt den Westeingang zum Abschnitt II des Otto-Leege-Pfades dar.

Der Abschnitt II beschäftigt sich mit den anthropogenen Seiten einer Insel, deren Natürlichkeit weitgehend bewahrt bleiben soll, die aber trotzdem die Aufgabe hat, als Kur- und Ferieninsel vielen Menschen zu dienen – im Gegensatz zu der Schwesterinsel Memmert, die der Natur überlassen den Einflüssen der Menschen möglichst entzogen bleiben soll. Nur im Sommer lebt dort ein Inselvogt, der die Insel vor menschlichen Einflüssen schützt.

So wie die Ehrentore im alten China nachfolgende Generationen auf das beispielhafte Leben und Werk bestimmter Menschen hinwiesen und als Vorbild für die Nachkommen manifestiert sind, so soll auch, wie Bunk anstrebt, das „Otto-Leege-Tor“ auf einen Menschen hinweisen, dessen Bestreben es war, nicht die Zerstörung der Natur, sondern deren Erkenntnis und Pflege voranzutreiben.

Pionier des Naturschutzes

Otto Leege (1862–1951) war ein Pionier des Naturschutzes. Einen großen Teil seiner Wirksamkeiten entfaltete er auf Juist und auf Memmert. Als Ornithologe war er einer der Ersten, der an der Küste der Nordsee systematisch Vogelzählungen vorgenommen hat. Er war zudem der beste Kenner von Flora und Fauna Ostfrieslands zu seiner Zeit. Jedes Tier, jede Pflanze der Waterrand, die man ihm zeigte, hat er benennen können. Als lebendiges naturwissenschaftliches Lexikon der Nordsee wurde er gerühmt. Für die vielen Jahre, die er der Pflege und der Entwicklung der Flora des Memmert gewidmet hat, wird er als Vater des Memmert bezeichnet.

Otto Leege griff auch den Wunsch vieler Kurgäste nach einem windgeschützten Spazierweg im inneren Dünenbereich auf und begann um 1900 mit Schülern der Inselfschule und Insulanern, den Goldfischteich auszuheben und die umliegende Landschaft zu gestalten. Möge die Besucher des Otto-Leege-Pfades, der voraussichtlich im nächsten Jahr fertiggestellt wird, beim Durchschreiten des Tores der Wunsch erfüllen, am Erhalt und der Förderung von Natur und Landschaft auf Juist und anderenorts mitzuwirken!